

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band: 115 (2019)
Heft: 2

Artikel: Aprilscherze : Täuschungshumor à discrétion
Autor: Gyr, Ueli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-846921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aprilscherze

Täuschungshumor à discrétion

UELI GYR

Abstract

«April, April!» ist mehr als ein Erkennungszeichen am ersten Tag des entsprechenden Monats. Im Namen einer Scherzpraxis werden Heiterkeiten der besonderen Art einem Humor zugeführt, der einzigartig ist. Es fragt sich gleichwohl, wer als Strukturgeber zwischen Täuschung, Verspottung und sanfter Irreführung von «Opfern» zeichnet. Der nachfolgende Beitrag versucht sich in einer Merkmals- (auch: Komponenten-)Analyse, deren Figuren und Inhalte formal und funktional zu durchdringen sich lohnt. Besonders aufschlussreich scheinen historische und historisierende Rückleitungen, Ursprungsdenken und Authentisierung zu sein. Eine diesbezügliche Spurenlegung bleibt bis in die römische Antike konstituierend, wogegen theoretische Erklärungsversuche, Erzählmuster, Brauchrollen sowie Handlungspotenzial sich auch mithilfe von Laiendeutungen vermischen. So halten einige Thesen dafür, dass Täuschung das *movens primum* der Aprilscherze sein müsse und in der eigenen wie in einer fremden Alltagswelt einzu-fügen sei. Die Suche nach Vorläuferstudien verlief bislang weitgehend erfolglos – irgendwo zwischen Realität und Fiktion, zudem mit Daten und internetbasierten Quellen aufgemischt. Solche Recherchen dienen auch als Skizzen für weitere Forschungen.

Keywords: April Fool's trick, joke analysis, formation, rationale of jokes.

Alle Jahre wieder haben Aprilscherze am 1. des Monats ihre Auftritte. Dabei werden allerlei Heiterkeiten öffentlich und privat in Umlauf gebracht. Das Ziel ihres bis heute wirksamen Vorhabens besteht darin, ausgewählte EmpfängerInnen mit einem un-einlösbaren (fingierten) Auftrag täuschend wegzuschicken und nach deren Rückkehr zu einem geprellten «Aprilnarr» zu machen. Dieser Prozess wird je nach Härtegrad als Fopperei, Hänselei, Neckerei, Spassaktion, Verulking, Verspottung, Irreführung oder Verarschung wahrgenommen. Beliebte Opfer sind Familienangehörige, Kinder, Freunde, Arbeitskollegen, Kleingruppen sowie MedienkonsumentInnen. Erste An-zeichen zugunsten einer allgemeinen Gesinnung von Humor machen sich damit bemerkbar. Mit den nachfolgend zur Diskussion gestellten Thesen sei vorweg-

genommen, dass sich Aprilscherze im Wesentlichen mit einem eigenen Humor profilieren, der als Täuschungshumor zu verstehen und auch da einzureihen ist.¹ Der Täuschungshumor fügt sich kategoriell in einen übergeordneten Gesinnungsmodus von Humor schlechthin. Von einer traditionellen, auf das Wegschicken gerichteten Scherzpraxis scheinen sich aktuelle Gepflogenheiten zunehmend zu verabschieden – überlebt haben Erinnerungszeichen und Ursprungsdenken. Im «Opfergang» erfahren Betroffene einen neuen und zeitlich begrenzten Status – sie laufen ins Netz, um nach «april» Erkennung zu mutieren und wieder zum Normalkurs zurückzukehren. Dass ein Happy-End-gestützter Humor überhaupt wirken kann, verdankt er (s)einem Spannungspotenzial, einem Spannungsaufbau sowie einer abschliessenden Entladung, doch anderes kommt hinzu. Redewendungen wie «jemanden in den April schicken» oder «jemanden in den April sprengen» lassen aber noch anderes vermuten. Der Ausspruch «April, April!» wird zum Erkennungszeichen, welches eine Humorleistung widerspiegelt und zum Abschluss schreitet.

Das Zeichen, dass etwas passiert ist, das heisst, dass jemand oder eine Gruppe erneut auf scherzhafte Weise erwischt worden ist, wird als Informationselement gleichsam mit transportiert. Beispiele belehren, über welche Bedingungen strukturelle Mischkonstrukte entstehen können. Nicht alle Scherzfiguren und Scherzinhalte resultieren aus einer direkten Face-to-face-Situation oder werden in den gängigen Medien (schwergewichtig: Unterhaltungsmedien) für ihren Auftritt exklusiv gerüstet. Ob auch typologisches «Streusalz» dazugehört, muss vorläufig offenbleiben. Die nachfolgenden Ausführungen stellen sich dem Versuch, Strukturgebern von Aprilscherzen unter Nutzung auch von Internetquellen nachzuspüren. So lässt sich das Ziel der vorliegenden Studie eingrenzen: Im Mittelpunkt steht eine alltagsweltlich-gebundene Merkmalsanalyse, zu deren Aufgaben es gehört, möglichst viele der vom Forscher kategorial zugeteilten und auch internetbasierten Elemente beschreibend, gebündelt, formal und funktional zu sortieren. Eine besondere Schwierigkeit besteht beim Zugriff darin, zwischen Gegenstand (Thema) und Forschungsinstrument sowie zwischen Realität und netzgeprägter Fiktion zu unterscheiden, auch wenn sich diverse Quellentypen vermischen. Genau hier öffnet sich das Feld auch für hausgemachte Laiendeutungen. Sie erscheinen wörtlich und verstreut zum Beispiel als theoretische Gedanken, Erklärungsversuche, ungesicherte Erklärungen, Erklärungsansätze, Herleitungsversuche, Deutungsversuche, Typologien und wie weitere Bezeichnungen sonst noch lauten mögen. Auch verlinkte Wechselbeziehungen gehören ins Set analytisch bedeutsamer Nutzwerte.

Definitivisch fügen sich scherzbezogene Wortinhalte zu weiten oder eng gefassten Bedeutungen zusammen. Über den Suchbefehl «Aprilscherz» portiert die Suchmaschine Google Aprilscherze zum Beispiel als Brauch, seine Mitmenschen am 1. April durch erfundene oder verfälschte, meist spektakuläre oder fantastische Geschichten, Erzählungen oder Informationen in die Irre zu führen («hereinzu-legen») und so «zum Narren zu halten».² Stärker auf den Ablauf ausgerichtet

1 Gyr, Ueli: Humor und Alltag. Spuren zu einem Gesinnungsmodus. In: Alltag – Kultur – Wissenschaft. Beiträge zur Europäischen Ethnologie/Volkskunde 5 (2018), S. 31–36.

2 Stichwort «Aprilscherz», <https://de.wikipedia.org/wiki/Aprilscherz> (Zugriff 9. 4. 2019).

gibt sich der folgende Zugang: «Ein Aprilscherz ist [...] eine durch den Kalender legitimierte Irreführung von Menschen mit dem Ziel, sie zur Handlung zu veranlassen, die sich hinterher als unsinnig erweist und Gelächter auslöst. Es ist eine ritualisierte Lüge mit erweitertem Handlungspotenzial», wie Werner Mezger unter Bezug auf die Brauch- und Interaktionsforschung ausführt.³ Ähnlich präsentiert das *Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache* (DWDS) seine Komponenten und Richtungen. Aprilscherz steht dabei in einem jüngeren Eintrag von 2017 für eine «Interesse hervorrufende, glaubhaft wirkende, aber erfundene Geschichte oder falsche Information, mit der jmd, am 1. April seine Mitmenschen zum Spass und in meist harmloser Weise in die Irre zu führen, zum Narren zu halten versucht.»⁴

Scherz und Scherzanalysen

Bei einer solchen Umschreibung bleibt auch der Blick von aussen einzupassen. Er würde eine fast komplette, global anmutende Verbreitung unserer Scherzpraxis belegen, sind doch Aprilscherze (mit Ausnahme der islamischen und der jüdischen Kultur) in zahlreichen europäischen Ländern, in Kanada und in den USA belegt, ebenfalls in einigen asiatischen Gesellschaften. «Auch in Amerika und Australien, Südafrika und Indien werden am heutigen «April's Fools Day» (Tag der Aprilnarren) Mitmenschen an der Nase herumgeführt», wie man dem Feiertage-Lexikon entnehmen kann. Zuhanden des *Atlases der schweizerischen Volkskunde* wurden entsprechende Daten kartografiert. Die französischsprachige Brauchtradition hält die Bezeichnung «poisson d'Avril» und die italienische Variante «pesce d'aprile» bereit, während auf angelsächsischer beziehungsweise amerikanischer Seite mit dem Terminus «April's Fool» für die Scherzfigur beziehungsweise mit «April Fool's Day» dem kalendarisch fixierten Tag aufwartet. Die Verknüpfung von Scherzbrauch und dem sogenannten Aprilfisch etikettiert ein Erkennungszeichen – man heftet dem Opfer eine aus Papier gefertigte Fischattrappe auf den Rücken, ohne dass der/die Betroffene es merkt. Das Opfer ist nun ausstaffiert und kann in den April geschickt werden. Im Zuge von medialen und digitalen Entwicklungen haben sich Form und Inhalte der Aprilscherze ständig erweitert und modifiziert. Heitere Irreführungen mit Opfern aus vielen Gesellschaftsgruppen – mit oder ohne Kopräsenz in den Medien. Sie bezeugten und verstärkten eigene Positionen dieser Art von engagierten Trägergruppen, bekannten sich etwa auch zum «Tag ohne Humor». Ein solcher wurde ausgerufen und abgestimmt auf die Ziele der damaligen Anti-Spass-Tage zu Beginn des Golfkriegs.

Dass eine Sachgeschichte der Aprilscherze bisher nicht geschrieben worden sei, vermerken viele Beiträge. Sie gaben sich im jährlich neu unternommenen Versuch zu erkennen, immer auch über die Herkunftsfrage und Entwicklungen etwas bei-

3 Interview mit Werner Mezger in Schmider, Franz: Darum machen wir so gerne Aprilscherze. Badische Zeitung, 1. 4. 2017, 4 Seiten, www.badische-zeitung.de/panorama/darum-machen-wir-so-gerne-aprilscherze--135149932.html.

4 www.dwds.de/wb/Aprilscherz (Zugriff 9. 4. 2019).

zutragen, so als gäbe es neben der aktuellen Scherzpraxis nur und ausschliesslich die Klärung der Herkunft, so als sei Scherzforschung überhaupt und generell Ursprungsforschung und so als markiere sich damit ein unverzichtbarer Erklärungsanteil. Wer im Netz und ausserhalb recherchiert, stösst auf verstreute Fakten, Belege, Quellen, Literaturverzeichnisse, Daten, Deutungen und «Banalthorien» – es geht um Wissensfragmente aus Sammelwerken, Fachlexika, Handbücher. Es wird zu überprüfen sein, von welcher Qualität überlieferte Elemente und Konstrukte sind. Wie sich Deutungen im Sinne von theoretischen Erklärungsversuchen zu Mustern gestalten können, zeigt sich dabei exemplarisch. Konsensfähig scheint es zu sein, wort- und sachgeschichtliche Quellen nebeneinander auszuleuchten und von brauch- beziehungsweise medial geprägten Analysen zu trennen. Eine Sichtung früher Einzelbelege lässt erkennen, dass diese sich gerne auch an enzyklopädischen Orten verankern lassen sowie Herleitungen mithilfe von Sachbereichen bemühen, bei denen «angedockt» wurde. Wer hier forscht, braucht besonderes Geschick und Nerven – man riskiert schnell, selber auch in eine Scherzfalle zu geraten. Der «rote Faden», dem entlang viele Deuter und Bastler ihr Geschick über das Internet versuchen, ist dünn und für den Nachweis entsprechender Entwicklungsreihen noch nicht reissfest genug.

Nützliche Dienste auf dem Weg zu einer erweiterten Umschreibung des Gegenstandsbereiches «Aprilscherz» bietet www.worldcat.org an. Es handelt sich um die weltweit grösste bibliografische Datenbank, mit einem kontinental übergreifenden Verbundsystem und mehreren Tausend angeschlossenen Bibliotheken. Die erweiterte Suche erfolgt über Eingrenzungen des Volumens. Sie ergibt Basalstrukturen, indem sie diese mit einfachen Randauszählungen formal und inhaltlich ausgliedert. Konkret geht es beim Gegenstand «Aprilscherz» um 96 Veröffentlichungen, die beispielsweise nach 90 erfassbaren Titeln samt deren zwischen 1629 und 2018 verzeichneten Erscheinungsjahren, nach der Sprache (Deutsch: 77, Englisch: 6), nach Inhalten (92 Sachliteratur und 4 Belletristik) sowie nach der Medienart (4 gedruckte Bücher, 5 E-Books, 40 Artikel, neben einzelnen Lexikonartikeln, Noten, Tonträgern) auflisten, um nur einige Selektionen zu nennen. Sie verstehen sich in erster Linie als Arbeitshilfen – ohne Hinweise auf ihr Zustandekommen und auf mögliche Selektionsprozesse. Dies betrifft besonders die Kategorie Inhalt (Auflösung: Belletristik oder Sachliteratur) und die Kategorie Thema (Auflösung: Anthropologie, Geschichte, Linguistik, Medizin, Soziologie). Die Kategorienbildung (Zuweisung) lässt sich im Einzelnen nicht ausgrenzen. Angesichts einer derart schmalen Quellenlage von Verbreitung zu sprechen, verbietet sich. Historisch ist hier vieles nicht geklärt, überliefert sind nur wenige Fragmente. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts sucht man vergeblich nach einem Eintrag «Aprilscherz» im *Wörterbuch der deutschen Sprache* von Jacob und Wilhelm Grimm.⁵ Die Sache jedoch, so lässt sich von der sie begleitenden Redensart wohl ableiten, wurde bereits früher festgelegt, Wortgeschichte und Sachgeschichte sind nicht in allen Fällen deckungsgleich.

5 Wörterbuch der deutschen Sprache von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Frankfurt am Main 1984 [1854], S. 538.

«Die Sitte der Aprilscherze», so brachte ein volkskundlicher Erzählforscher auf den Punkt, «ist im 17. Jh. in Dtl., ähnl. wie in Frankr., Holland und Engl. bezeugt».⁶ Eine erste Zusammenlegung von Elementen zeichnet sich ab – zum einen interessiert der Brauchakteur («Aprilnarr») als zurückgekehrte Opferfigur, zum anderen kursiert eine sprichwörtliche Redensart. Als gesichert gilt, dass die sprichwörtliche Redensart «in den April schicken» 1618 zum ersten Mal in Bayern auftritt, wohingegen das übrige Deutschland ab 1631 nachzog. Damit ergibt sich für die beiden «Ersterwähnungen» ein wichtiger Befund: «Während der Aprilscherz eine Formulierung des 19. Jahrhunderts ist, kann das «in den April schicken» seit dem 17. Jahrhundert belegt werden.»⁷ Einen nicht weiter kommentierten Zusammenhang zwischen Hinschicken und Täuschen hinterlässt Johannes Nikolaus Götz um 1770 herum: «ihn am ersten April vergeblichen gang thun lassen oder sonst auf irgend eine weise teuschen».⁸ Hierarchische Spuren verraten, dass die Redeweise «in den April schicken» dem Verbalsubstantiv «Aprilscherz» vorausging. Fragen wir heute nach einzelnen Begriffen und Inhalten, kommt uns eine Vielzahl von Entitäten entgegen, die angesichts ihrer internetgestützten Verbindungen untereinander auch theoretische Zugänge suchen.

Auch ehemalige Medienerzeugnisse laden solche Herkunftsgeschichten immer wieder auf und präsentieren sie aktualitätsbezogen in journalistischer Manier: Der Blick auf die Gegenwart bringt neue Herausforderungen auf bekannten Fundamenten. Die Titel heissen etwa: «Woher kommt der Aprilscherz?»,⁹ «Darum machen wir so gerne Aprilscherze»,¹⁰ «Am 1. April wird rund um die Welt gefoppt»,¹¹ «April, April! Eine kleine Geschichte der schönen und bereits ziemlich alten Tradition, jemand zum Narren zu halten»,¹² «Die Geschichte des Aprilscherzes»,¹³ «Wo kommt eigentlich der Aprilscherz her?»,¹⁴ «Wer auf Narren hoffend blickt, wird in den April geschickt»,¹⁵ «Warum ist es am 1. April Brauch, die Leute in den April

6 Röhrich, Lutz: Das grosse Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Bd. 1. Freiburg, Basel, Wien 1973, S. 94 f.

7 Ebd.

8 Zitiert im Wörterbuch der deutschen Sprache (Anm. 5), S. 538.

9 Woher kommt der Aprilscherz?, www.srf.ch/sendungen/einstein/fuenfmalklug/woher-kommt-der-aprilscherz (Zugriff 9. 4. 2019).

10 Schmider (Anm. 3).

11 Am 1. April wird rund um die Welt gefoppt, www.faz.net/aktuell/gesellschaft/brauchtum-am-1-april-wird-rund-um-die-welt-gefoppt-189436.html (Zugriff 9. 4. 2019).

12 Hess, Stefan: April, April. Eine kleine Geschichte der schönen und bereits ziemlich alten Tradition, jemand zum Narren zu halten. In: Basler Zeitung, 31. 3. 2014.

13 Die Geschichte des Aprilscherzes, www.tip-berlin.de/april-april (Zugriff 12. 4. 2019).

14 Woher kommt der Aprilscherz? (Anm. 9).

15 Wer auf Narren hoffend blickt, wird in den April geschickt, www.brauchtum.de/de/sommer/aprilscherz.html (Zugriff 10. 4. 2019).

zu schicken?»¹⁶ «April. April: Woher kommt der Mythos um den 1. April?»¹⁷ und anderes mehr.¹⁸

Solche Überschriften machen neugierig. Sie kommen über einfache Verallgemeinerungen jedoch nicht hinaus. «Das hängt damit zusammen, dass Genese und Entwicklung von Aprilscherzen bis dato nicht geklärt sind. Plausible Theorien fehlen, während historische Fakten und spekulatives Deuten sich nicht selten vermischen. Darauf verweisen Überlegungen, Legenden und Redeweisen, deren Elemente nunmehr Deutungscharakter zeigen. «Andere Autoren stellen einen Bezug zu Frühlingsbräuchen wie den altrömischen Quirinalien oder dem indischen Holi-Fest her. Die Monatsbezeichnung April wird von der Vorstellung getragen, dass der April alles öffnen kann, dies besonders während des Frühlingswetters. Der April markiert und vollzieht den Übergang vom Winter zum Sommer und baut das Aprilwetter auf. Und so folgt eine jener sattem bekannten Spekulationen, die auf germanische Bezüge verweisen: «Wo der Ursprung der Aprilscherze liegt, ist nicht ganz klar. Möglicherweise gehen sie auf alte indogermanische Frühlingbräuche zurück.»¹⁹

Zu den Aprilscherzen bestehen keine direkten Verbindungslinien, vereinzelt artikulieren sich mythisierende Zwischentöne. «Am ehesten nachvollziehbar», meint Werner Mezger, «scheint noch die Erklärung mit der Witterung: Sowie einen im April das Wetter an der Nase herumführen kann, macht man es am ersten Tag dieses Monats auch scherzhaft mit den Menschen.»²⁰ Wie der April einzelne Tage mit anderen Funktionsleistungen ins Traditionsdenken aufgenommen hat, lässt sich nicht rekonstruieren. Glaubt man den wenigen Hinweisen, scheint der 1. April auch im Erinnerungsdepot von möglichen Deutungen seinen Platz zu besetzen. Andere kalendarische Fixpunkte wechseln vom Monat zum Tag oder umgekehrt, kurz, zum Unglückstag, Glückstag und Todestag. Ebenfalls um den 1. April herum wurde offenbar das römische Narrenfest gefeiert, die Quirinalia.

Zu Rückleitungen auf historische oder historisierte Begebenheiten kommt es häufig dort, wo auf diesem Weg Anschlüsse an christliches Denken zu öffnen und (vermeintliche) religiöse Fundamente auszumessen sind,²¹ wie einige Beispiele zeigen. Ungesicherten Belegen zufolge wurde der Aprilscherz davon abgeleitet, dass Jesus Christus am Karfreitag, der auf einen 1. April gefallen sei, von «Pontius zu Pilatus» herumgeschickt wurde. «Ebenso dieses Herumschicken Jesus muss als Deutungsversuch für «in den April schicken» herhalten. Auch weitere christliche

16 Warum ist es am 1. April Brauch, die Leute «in den April zu schicken»? https://rp-online.de/panorama/deutschland/1-april-2019-warum-schicken-wir-uns-in-den-april_aid-37808791 (Zugriff 2. 3. 2019).

17 April, April: Woher kommt der Mythos um den 1. April?, www.vienna.at/april-april-woher-kommt-der-mythos-um-den-1-april/3913497 (Zugriff 2. 2. 2019).

18 Woher kommt eigentlich der Aprilscherz? Wir verraten es Euch, www.bigfm.de/buzzhaltestelle/19200/aprilscherz (Zugriff 15. 5. 2019).

19 Becker-Huberti, Manfred: Wo der Ursprung der Aprilscherze liegt, ist nicht ganz klar, www.abendblatt.de/ratgeber/wissen/article107771258/Woher-stammt-der-Aprilscherz.html (Zugriff 3. 2. 2019).

20 Schmider (Anm. 3).

21 Am 1. April wird rund um die Welt gefoppt (Anm. 11).

Hintergründe werden für Erklärungsversuche herangezogen.»²² Die alltagssprachlich nach wie vor kursierende Formel gilt seit 1704 als belegt – dies trotz einiger Verschiebungen. Pontius und Pilatus sind Namen einer Person, und Christus wurde von dieser zu Herodes entsandt beziehungsweise wieder zurückbeordert. Am gleichen Datum sollen – je nach Überlieferung – «der verräterische Judas geboren oder gestorben und die abtrünnigen Engel vom Himmel gestürzt sein sowie Noah von der Arche aus die erste Taube auf Landsuche geschickt habe[n]».²³ Judas hatte am 1. April seinen Geburtstag, er erhängte sich an seinem Unglückstag als Verräter von Jesus. Heute meint die Redewendung «von Pontius zu Pilatus schicken» den ergebnislosen Gang von einer Amtsstelle oder Institution zu einer anderen, das Opfer wird hin und her gejagt.

König Karl IX. von Frankreich führte im Rahmen des Edikts von Roussillon eine bedeutsame Kalenderreform durch, in welcher der bisherige Jahresbeginn neu auf den 1. Januar festgelegt und seine bislang fixierte Regelung (März) verlegt wurde. In einigen Regionen wurde offenbar Ende März weiter gefeiert.²⁴ Etwas anders spielte sich eine faktengesicherte Täuschung ab – populär als «Börsenkrach des 16. Jahrhunderts» tradiert.²⁵ Im Rahmen des Augsburger Reichtags 1530 sollte am 1. April ein Münztag eingesetzt und auf diesem Weg monetär ihre Ordnung hergestellt werden. Das Vorhaben misslang, die vielen Spekulanten verloren Geld und wurden ausgelacht. Zeitgleich war ein Gerücht im Umlauf, wonach König Heinrich IV. am 1. April auf ein 16-jähriges Mädchen wartete – an einem geheimen Ort für ein Rendezvous. Der König erschien, aber auch seine Frau und der gesamte Hofstaat waren gekommen, um ihm für die Einladung zum Narrenball zu danken.²⁶

Substanzen und Hierarchien

Dem bestehenden Bestand von Entstehungstheorien (welcher Art diese auch sein mögen) werden immer wieder neue Varianten zugefügt. Dabei bleibt offen, was denn Theorie hier meint, und weiter, was ein Funktionsrahmen hergibt. Allgemein soll gelten, dass mit Blick auf sozialwissenschaftliche Theorieansätze und Laiendenken kein Kontrastprogramm mit Skalierungen aufzuziehen ist. Vielmehr werden nachfolgend Bedeutungen ausgemacht, die oft nur mit einem einzigen Stichwort abgedeckt werden. Dass Zufälligkeiten ins Spiel kommen, ist also nicht von der Hand zu weisen. Man darf festhalten, dass es sich um besondere Teile eines Alltagswissens handelt. Es wird hier Jahr für Jahr themenbezogen wieder aufgefrischt: Dieses Wissen löst Erinnerungen aus der eigenen Scherzpraxis von früher aus oder füllt sie mit Fragmenten oder Splittern. «April, April!» ist auch

22 Ebd.

23 Nachfolgend unter Berücksichtigung von zahlreichen textuellen Redundanzen vgl. Hess (Anm. 12) und «Wer auf Narren hoffend blickt» (Anm. 15).

24 Zu den Beispielen, die wohl eine Art Zusammensetzung intendierten, vgl. Stichwort «Aprilscherz» (Anm. 2).

25 Stichwort «Aprilscherz» (Anm. 2).

26 https://de.wikipedia.org/wiki/Aprilscherz#cite_note-1 (Zugriff 29. 8. 2019).

ein innerer Prozess mit Disziplinen übergreifendem Mix – eine Projektionsfläche, auf der sehr unterschiedliche Botschaften Platz finden. Angesichts fehlender Kategorien wird auf Erfahrungen und Handlungen Rückgriff genommen, die mit den Mitteln von Authentisierung, Ursprungsdenken, Mythen, Legenden, Witzen und Geschichte Kompensation betreiben, und sie tun dies zugeschnitten auf das, was gerade fehlt. Dies beleuchtet elementare Formen und polyvalente Nutzungen. Auf der Betrachtungsebene sozialer Niederungen wird anders aufgemischt und positioniert: Eine Hierarchie der Gegenstände (Themen), der Produktbehandlung, der Vernetzung sowie der Zusammenschlüsse steht im Warteraum. Auch rückt die oben angedeutete und als höherwertig eingestufte Nähe zu theoretischen Zugängen und ihren Splittern auf – Beliebbarkeit und austauschbare Etiketten stören in den Medienberichten kaum. Sie muten bisweilen spielerisch an. Um begriffliche und theoretische Mehrdeutigkeiten zum Aprilscherz nicht zu umgehen, sei hier anhand von Beispielen aus verschiedenen Beiträgen diesbezüglich nachgefragt. Lapidar heisst es dazu: «Es gibt mehrere Theorien, wie der Brauch, seine Mitmenschen am 1. April (in den April zu schicken), entstanden ist.»²⁷

Unter den bisherigen Betrachtungen finden sich durchaus «Verdachtssubstanzen», die für weitere Überlegungen relevant sein können. Ihre Merkzeichen erscheinen zwar allgemein als gleichermassen dürftig, historisch, deskriptiv, stark gegenwartsbezogen, gleichzeitig ursprungsverhaftet, brauchgeprägt und zudem theorielastig im Anspruch, dieser vom jeweiligen Autor individuell gesetzten Mischung fokussierend zu entsprechen. Aus Sicht der Forschung ist es unzulässig, Elemente aus dem «gemischten» Depot unbedarft zusammenzufügen, um so allfällige Sinnstrukturen aufzudecken. Mosaikforschungen sollen allerdings weiterhin betrieben werden. Besonders interessiert dabei, ob es Namen von Urhebern gibt und wie so bezeichnete Theorien inhaltlich aufgestellt werden.

Aufgegriffen wurden hier fünf Theorien mit jeweils einem Stichwort und einigen Kurzzeilen an Kommentar: Theorie 1 (Kalender verlegt), Theorie 2 (April zwischen Winter und Sommer), Theorie 3 (1. April als Unglückstag), Theorie 4 (römischer Festtag der Narren) und Theorie 5 (geplanter Münztag 1530).²⁸ Auch ein flüchtiger Blick auf weitere Beiträge verweist darauf, dass relative Übereinstimmung mit Bezug auf die hier interessierenden Erklärungsversuche vorherrscht und durch Deutungen oder Laientheorien gefestigt wird. Veränderungen zeichnen sich auf der Leistungsebene ab: «Aprilscherze werden subtiler, ausgeklügelter und manchmal auch anspruchsvoller»,²⁹ wogegen ein minimales Set an Erklärungsversuchen, Lügen sowie Theorien sich bald einmal selber genügt – «mindestens acht Deutungen werden angeboten, drei davon reichen in die früheste Mythologie zurück».³⁰

27 <https://www.tz.de/welt/1-april-2018-heute-april-scherze-feiertag-4866444.html> (Zugriff 14. 10. 2019).

28 Zum 1. April 2019: Die besten Aprilscherze der vergangenen Jahre, www.tz.de/welt/1-april-2018-heute-april-scherze-feiertag-4866444.html (Zugriff 11. 7. 2019).

29 www.livenet.ch/themen/gesellschaft/ethik/geschichte/115574-der_1_april_und_die_schadenfreude.html (Zugriff 14. 6. 2019).

30 Dem Aprilscherz auf der Spur; www.ariva.de/forum/dem-aprilscherz-auf-der-spur-110357 (Zugriff 21. 6. 2019).

Wer sich weiter mit Aprilscherzen beschäftigen möchte, wird mit Belegen aus dem 17., 18. und dem 19. Jahrhundert zur Frage nach Herkunft und Ursprung geführt, wie angedeutet wurde. Ob dies einer Stärkung der Identität gleichkommt, entscheidet der Einzelfall. Je nachdem fällt zum Beispiel der aus Papier gefertigte Fisch in ein Blickfeld oder das Wegschicken sowie das Auslachen eines Gefoppten. Alle Zugriffe, so paradox dies erscheinen mag, haben eine (oder: ihre) Richtigkeit im Versuch, vorgedeutete Wirklichkeit zu entschlüsseln, und kämpfen zugleich mit ähnlichen Schwierigkeiten. Es wird weiterhin nötig sein, detaillierte empirische Forschungen zu betreiben, zum einen über Schritte in die Gegenwart, zum anderen über eigene Fachgrenzen hinaus. Dabei überraschen diesbezügliche Fakten, wenn sie mit neuem Inhalt aufwarten oder über Splitter ein Ganzes vorzuspiegeln sich anschicken: «Am 1. April 1774 wurde in einer deutschen Zeitung der vermutlich älteste Aprilscherz gemacht: Es wurde behauptet, man könne statt nur der Ostereier einfach gleich Hühner in verschiedenen Farben züchten, indem man die Umgebung der jeweiligen Hühner in der gewünschten Farbe anstreichen, woraufhin die Hühner sich dementsprechend färben würden.»³¹

Leider ist weder ein Name der Zeitung überliefert, noch sind Echos auf den Beitrag dokumentiert, auch wissen wir nichts über den Autor. So bleibt ein Einzelbeleg ohne Profil zurück zur Bearbeitung – was häufig einer Stilllegung gleichkam oder einer zufällig gerade passenden Nutzung. Zum Gegenpol gehört all das, was zum Beispiel der *Atlas der schweizerischen Volkskunde* in kulturräumlicher, traditioneller und kartografischer Manier aufbereitet hat: Ein Monumentalwerk zur schweizerisch-bäuerlichen und ländlichen Lebenswelt sowie ein Arbeitsinstrument mit 291 Karten, 2417 Seiten Kommentar und 129 Seiten Register.³² Der Zusammenhang ist der, dass alltagskulturelle Sachgüter, Traditionen und Bräuche eine Art Gesamtschau der schweizerischen Volkskultur vermitteln und dabei auch eine Atlaskarte «Aprilscherze» zusammengestellt wurde. Die Frage 121 lautete: «Welche Scherze verwendet man herkömmlicherweise, um Kinder oder Erwachsene in den April zu schicken?» Die Auswertung der Antworten schloss auch Erkenntnisse rund um das Stichwort «April» aus dem nicht unproblematischen *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* ein.

Die Darstellung (Karte II/240) beschränkt sich auf die Verbreitung des Brauches und des heimlichen Anheftens einer Attrappe als Scherzfigur. Bilanzierend heisst es: «Der Brauch, jemanden in den April zu schicken, ist in der ganzen Schweiz allgemein verbreitet. Er gehört ohne Rücksicht auf sprachliche, konfessionelle oder standesmäßige Zugehörige zu den volkstümlichsten Bräuchen.» (S. 540) Die oft zitierte Kleinkammerung der Schweiz mit ihren Sprach- und Kulturgrenzen und Kulturräumen greift hier also offenbar nicht länger. Aus der reichen Sprache der (angeblichen) Bräuche seien hier imaginäre Gegenstände genannt, wie «es goldigs

31 www.brauchwiki.de/Aprilscherz (Zugriff 30. 4. 2019).

32 *Atlas der schweizerischen Volkskunde*. Begründet von Paul Geiger und Richard Weiss, weitergeführt von Walter Escher, Elsbeth Liebl, Arnold Niederer. Basel 1950–1989. Teil II, Karte 240.

Nüteli», «es Haumiblau», «Rebsteckesame», «es Nienewägeli», für Spottnamen und Namen des Brauches «Nase glengt, April gsprengt», «Aprile-Chelle, d'Chatz het di welle» und andere mehr. Die beiden Einführungen über den «April» (1927)³³ und die «Aprilscherze» (1952)³⁴ aus dem Atlasprojekt sollten entsprechend zusammen gelesen werden. Die später erschienene Arbeit übernimmt die in der ersten Veröffentlichung gesetzten «fünf brauchtümliche[n] Formen von Aprilscherzen» und folgt den dortigen «Erklärungsversuchen» wörtlich, wie zu erfahren ist.³⁵

Traditionelle Begriffe, neue Nutzungen

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, dass in zahlreichen Beiträgen zum Aprilscherz von Brauch, Brauchtum, brauchtümlich und von volkstümlichem Brauch die Rede ist. Da der Kategorie «Brauch» im Fach Volkskunde unter Impulsempfängern verstärkt ab Ende der 1970er-Jahre zentrale Bedeutung zukam, macht es Sinn, auch diesbezüglich nach Gebrauchswert und Position zu fragen.³⁶ Ein einfaches Ausgrenzungsverfahren führt nach innen zu dem, was Gemeinplätze hier abdecken, und nach aussen zu dem, was Nachbarbegriffe definitorisch etwas präziser beinhalten. Sitte ist nicht Brauch, weil sie als «unumstössliche Selbstverständlichkeit» und anonym verstärkt den Umgang zwischen den Geschlechtern regelt und dabei auch Gewohnheit sowie Gewohnheitsrecht umsetzt. Brauch meint aber auch nicht Event: dieser gilt als gestaltetes Fest- und Organisationereignis, getragen von etwas Aussergewöhnlichem, Einmaligem und ästhetisch Aufgemischtem zuhanden von exklusiven Verszenungen. Events gehören zu den lange vorbereiteten urbanen Grossveranstaltungen.

Der Brauch kennt keine solchen Merkmale, ihn charakterisieren andere Attribute, wenngleich sich Sitte und Brauch durchaus auch aufeinander beziehen lassen. «So sind Sitte und Brauch zwei Seiten einer Sache: ein soziales Regelsystem und seine lebenspraktischen Ausformungen und Kommunikationsweisen.»³⁷ Bräuche, so lässt sich das Set von Merkmalen allgemein fassen, sind Handlungsnormen mit Symbolwelten für Gruppen- und Gemeinschaftsordnungen. Kennzeichnend sind Regelmässigkeit, Traditionsbezug, begrenzte und wiederkehrende Handlungsweisen in je gegebenen Sozialsituationen. Besondere Stützkraft geht von den Symbolen aus. «Symbole und symbolische Sprache werden so tragende Säulen der

33 Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hg. von Hanns Bächtold-Stäubli, unter Mitwirkung von Eduard Hoffmann-Krayer, mit einem Vorwort von Christoph Daxelmüller. 10 Bände, 1 Register. Berlin, New York 1987 [Berlin, Leipzig 1927–1942], S. 555–567.

34 Atlas der schweizerischen Volkskunde (Anm. 32).

35 Ebd., S. 539 f.

36 Bimmer, Andreas C.: Brauchforschung. In: Rolf W. Brednich (Hg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin 2001, S. 445–464; Gyr, Ueli: Bräuche. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Hg. von der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz, Chefredaktor Marco Jorio, Bd. 2. Basel 2003, S. 661–664.

37 Brückner, Wolfgang: Sitte und Brauch. In: Staatslexikon. Hg. von der Görres-Gesellschaft. 7. Auflage. Freiburg, Basel, Wien 1988, S. 1179–1181, hier S. 1180.

Alltagswelt und der «natürlichen» Erfahrung ihrer Wirklichkeit.»³⁸ Geht es um Verletzung von Sitte, Brauch oder Gewohnheit, so greifen eigens kodierte Sanktionen unterschiedlich. Etwas vereinfacht ausgedrückt meint Sitte das Muss-Verhalten, Brauch das Soll-Verhalten und Gewohnheit das Kann-Verhalten. Soweit einige begriffliche Merkmale zur Abstufung. Sie wurden hier in geraffter Form vorgetragen, da ihr Gebrauchswert immer wieder zu Kontroversen und Unsicherheiten führt. Dabei soll keineswegs ein puristischer Massstab angelegt werden, sondern das Ziel ist es, zu einem gebündelten Minimalkonsens vorzudringen.

Der Kommentar der Karte II/121 des *Atlases der schweizerischen Volkskunde* breitet reiches Material vor, verzichtet jedoch auf ein nachhaltiges Profil von «Brauch». Dieser wird nicht definiert, sondern nur gesetzt. Hier gehört der Aprilscherz einmal zur «weitverbreiteten Sitte» (S. 539), dann findet er sich im Lager der «fünf brauchtümlichen Formen von Aprilscherzen» (S. 539) und transformiert sich schliesslich «zu einem allgemein bekannten, sehr volkstümlichen Brauch» (S. 539). Sein Bekanntheitsgrad segnet den Brauch als Brauch binnenräumlich ab (S. 540), einschliesslich einer Deutungsmacht – aufseiten wissenschaftlicher Analytik wie aufseiten eines Laienwissens. Die inhärente Kluft favorisiert derzeit den internetgeprägten Brauch, oft an der Wirklichkeit vorbei, so auch beim Strukturmuster Aprilscherz. Was gilt jetzt tatsächlich? Was ist ein volkstümlicher Brauch und was ein brauchtümlicher Brauch? Was meint hier die Steigerung bis zu den «volkstümlichsten Bräuchen» (S. 540)?

Medialisierung und Veralltäglicung

Aufgrund rasanter Gesellschaftsentwicklungen in den letzten Jahrzehnten besteht die Gefahr, die Medialisierung des Alltags zu unterschätzen. Lag das Gewicht früher auf der Verbreitung mithilfe von gedruckten Kurztexten, veränderten sich die «Produkte» von Jahr zu Jahr. Wie erinnerlich, wurde ein den Scherzaktionen angepasstes Auffangbecken funktionalisiert – Zeitungen und Zeitschriften, aber auch Radio, Bilder, Videos, Mobiltelefonie und Internet folgten. Die Datenmenge allein macht noch keinen Gestaltungsplan aus, und auch beeinflussen unterschiedliche Transferleistungen möglicherweise Recherchequalitäten. «Gerade im Internet können heute die Menschen gut in den April geschickt werden. Durch die hohe Verbreitungsgeschwindigkeit der sozialen Medien können sich die Aprilscherze schnell verteilen, und der Wahrheitsgehalt wird oft nicht überprüft.»³⁹ Es ist nicht möglich, die Bedeutung dieser Expansion an Texten und Bildern auch nur annähernd so auszumessen, dass sie ihre möglichen Volumina wenigstens über Schätzgrössen fassbar machen – mit Digi-Welten von giga, mega, tera, peta und anderen mehr, kurz Masseinheiten, die einst Schwindel erregten. Einige Scherzforscher sind der Meinung, dass die wirtschaftliche Krise auch eine Krise für die

38 Berger, Peter; Luckmann, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main 1987, S. 42.

39 Aprilscherz (Gute Aprilscherze), <https://aprilscherze.net/aprilscherze/index.html> (Zugriff 2. 6. 2019).

Aprilscherze sei, und weiter, dass es mehr Sinn mache, die bisherige Spurensuche (als die Suche nach Ursprüngen) aufzugeben und dem nachzugehen, was seitens professioneller Humorspezialisten an Lügengeschichten derzeit gestaltet wird, das heisst, im Sinne der Marktökonomie aufbereitet wird. Vermutet wird zum Beispiel ein medialer Rückgang, als solcher vage aufgebaut und generalisierend, dass «das ›in den April schicken‹ in der Form, wie es bis nach der Mitte des 20. Jahrhunderts üblich war, heute eher abnimmt».⁴⁰ Mit den elektronischen Mitteln von heute werden indessen auch neue Bedürfnisse stimuliert, produziert und alltagspsychologisch verlagert: «Aus Angst sich zu blamieren, wird der Scherz von Angesicht zu Angesicht oft gescheut. Eine Medialisierung, die auch der Aprilscherz seit dem späten 20. Jahrhundert erlebt habe.»⁴¹

Zwar steht diese Vermutung ohne empirische Basis im Raum und rekuriert auf allgemeine Züge, spült das Motiv Aprilscherz zu üppigem Strandgut. Der Zugang zur Frage, warum es überhaupt einen Brauch brauche, bleibt geheimnisvoll: «Das Bedürfnis nach Humor ist eine anthropologische Grundkonstante, eine Bewältigungsstrategie für Krisen», wie der Kulturwissenschaftler Gunther Hirschfelder ausführt.⁴² Denn wer einen Witz oder einen Spruch in einer Runde ausspielen kann, teilt gleichzeitig mit, Krisenmomente lösen oder überwinden zu können. Dies unterstützend behilft sich der Erzähler beim Umsetzen von Aprilscherzen situativ mit der Zufuhr von Schadenfreude: «Sie ist ein sozialer Gleichmacher, der es auch dem sozial Schwächeren ermöglicht, sich wenigstens für einen Augenblick auf einem Niveau mit dem vermeintlich Besseren, Stärkeren und Schöneren zu fühlen.»⁴³ Zwischen diesen Polen liegt ein weites Terrain – es zu bearbeiten, polarisiert einmal mehr. Zwei Gründe sind hier auszumachen, nämlich die Ausbreitung einer Scherzpraxis auf dem Globus und die nationalen, regionalen und lokalen Nutzwerte. Wie problematisch eine Auflösung sein kann, zeigt zum Beispiel das, was der Theologe und Brauchforscher Manfred Becker-Huberti aus seinem Archiv dazu beigesteuert hat.

Alte und neue Verortungen

An dieser Stelle sei erneut angemerkt, dass die Ausführungen nicht zum Ziel hatten, eine noch «offene» Forschungsstelle zu beklagen. Die Beschreibung hat vielmehr versucht, dem Aprilscherz auf die Spur zu kommen mit dem Versuch einer Merkmalsanalyse. Daten und Inhalte werden fast beliebig aufgemischt, dazu kommen Splitter sowie Deutungen aus dem Internet und anderes mehr, um so zu einem Porträt, zu Thesen und zu Positionen vorzudringen. Der Gegenstandsbereich ist fragmentarisch abgehandelt worden und bietet grosso modo vor allem

40 Wer auf Narren hoffend blickt (Anm. 15), S. 24.

41 Gunther Hirschfelder, zitiert in Wolz, Lea: Aprilscherz in der Krise. In: Stern online, www.stern.de/panorama/wissen/mensch/brauchtum-aprilscherz-in-der-krise-3426478.html (Zugriff 8. 5. 2019).

42 Hirschfelder (Anm. 41), S. 3.

43 Ebd.

spekulative Ansätze zuhanden einer Mosaikforschung. Kurztexte und historisierende Belege für die Zeit zwischen 1700 und 1900 erscheinen mit Herleitungen über den Monat April, über Unglücks-, Todes- und Glückstage und anderes mehr.

Weitere «Theoretiker» glauben in einfacher Analogie an Abtrünnige vom Narrenfest oder an das Entsenden von Pontius zu Pilatus, welches symbolisch gleichsam nachgespielt wird. Die Erörterung um Sitte und Brauch, Gewohnheit und Event blieb eingebettet. Herleitungen wurden zu einer Bricolage zusammengesetzt und als «Theorien» ins Netz portiert, auch dort, wo vielleicht eher Präzision und Korrekturen am Bestehenden gefragt wären. Als beliebt gilt zudem der Terminus Brauch. Es handelt sich um eine formalisierte und handlungsnormierende Verhaltensweise mit symbolischem Charakter für Trägergruppen und Gemeinschaften. Diese Kategorie wird gerne genutzt: Im Verbund mit benachbarten Begriffen verwertet man das, was als «theoretischer Gedanke», «Erklärungsansatz» oder als «Deutungsversuch» ausgegeben wurde, um nur sie zu nennen. Dabei standen weder Zuständigkeit noch Humorleistungen zur Klärung an.

«April, April!» wirkt in der überlieferten Version vorwiegend noch als Marker und Reliktzeichen, welches uns daran erinnern soll, dass da früher einmal etwas war mit Legenden, Mythen, Alltagsgeschichten, Witz, Spott, Spruch und Aprilscherzen. Da ein dünnes Quellenbild dominiert, wird das wenige bis in die Gegenwart authentisiert, mythisiert und mit Legenden ausgestattet, und dies Jahr für Jahr: «Es gibt zahlreiche Deutungsversuche für den Ursprung allerdings kein offizielles historisches Ereignis, auf dem der Aprilscherz wirklich beruht.»⁴⁴ Aufbau und Abbau folgen dabei einer Eigenlogik und geben sich mit schwachen Stützen zu erkennen. «Es gibt beim Aprilscherz keine zu organisierenden Massenveranstaltungen, keinen Alkoholkonsum, keine vorgeschriebenen Festformen, die industriemässig produziert und verkauft werden könnten oder auch nur eine Blumenschenkpflicht, die sich ausnutzen liesse. [...] Die Kommerzialisierung des Aprilscherzes ist also nicht gegeben, weshalb er auch nicht vermarktet wird.»⁴⁵

Man spricht seitens der Beiträger von einfachen und normalen Scherzen, von genialen beziehungsweise kreativen und besten Scherzen überhaupt, die in Sprüchen, Versen und Witzen daherkommen. Ob es innerhalb der hier aufgegriffenen traditionellen Gattungen thematische Korrespondenzen gibt, wäre zu überprüfen, ebenso allfällige Trends. Die Beispiele bleiben dem Traditionsdenken spielerisch und mit einer überraschenden Pointe verbunden. Weitere Merkmale liessen sich aufdecken, die auf Superlative und Sensationsmeldungen zielen. Häufig herrscht hier auch leicht «verkehrte Welt» mit allerlei Überraschungen für die getäuschten Empfänger, etwa mit senfgefüllten Pralinen oder einem Häuflein plastifiziertem Hundekot, weiter mit ekligen Schlangen, Spinnen und Mäusen – die unter der Bettdecke in Poleposition warten oder zahnpastagefüllten Türschlössern und anderes mehr. Das thematische Spektrum der Scherze scheint prinzipiell offen, ihre Akteure beachten jedoch sehr wohl, moralische und geschmacksästhetische

44 Geschichte des Aprilscherzes (Anm. 13), S. 1; Wer auf Narren hoffend blickt (Anm. 15), S. 25.

45 Wer auf Narren hoffend blickt (Anm. 15), S. 24.

Grenzen einzuhalten. Inhaltlich bleiben schliesslich die vielen nicht erwarteten Aktionsorte und das Zusammenspiel von Opfer und Täter verbunden, mit materiellen Gegenständen, öffentlichen Einrichtungen und die zwischenmenschlichen Kommunikationsmuster.

«Sagt der Ehemann zu seiner Frau: «Süsse, ich bin fremd gegangen.» Darauf sie: «Ich auch.» Er: «April, April.» Sie: «Ich im Juli, August und September.»»⁴⁶

«Der Zürcher Tages-Anzeiger beschrieb glaubwürdig in einem ganzseitigen Bericht, dass und wie viele Abfälle die Fahrgäste gerne in den Strassenbahnen zurücklassen. Der Zürcher Verkehrsbetrieb plane deshalb, einen besonderen Anhänger anzuschaffen, in dem man jederzeit gegen Gebühr seinen Abfallsack einwerfen könne.»⁴⁷

«Aufgrund der aktuellen Situation haben wir uns endgültig dafür entschieden, dass der Themenbereich England den Europa-Park zum Saisonstart verlassen wird.»⁴⁸

Immer häufiger müssen auch Prominente nach erfolgter Irreführung ihren Kopf hinhalten – Politiker, Sportler. Unerklärliches, Unerwartetes und auch Fremdes stösst auf Interessen. Stark kodierte Botschaften und Bilder werden hier gespeichert. Jährlich werden lange Listen Aprilscherze veröffentlicht. Es geht jedoch nicht ausschliesslich um Speicher und Datenbanken. Auch der interaktive Umgang mit Quellen hat Bedeutung und verspricht Anleitungen über das Spiel. Zu einem Stück Mediengeschichte wurde, lange vor den Fake-News, ein Kurzfilm der BBC als Aprilscherz mit acht Millionen Fernsehzuschauern: «Im Jahre 1957 erlaubte sich der Sender BBC einen Aprilscherz der besonderen Art. Der Sender strahlte einen Beitrag über die Spaghetti-Ernte im Tessin aus, in dem Schweizerinnen dabei gezeigt wurden, wie sie mühsam Spaghetti von Bäumen pflückten und sie anschliessend zum Trocknen in die Sonne legten. So manch ein Zuschauer verstand jedoch nicht, dass es sich lediglich um einen Scherz handelte und so kam es, dass nach der Ausstrahlung Tausende bei BBC anriefen, um sich zu erkundigen, wie man selber einen Spaghetti-Baum anpflanzen könne.»⁴⁹

Schluss mit lustig

Der Fortbestand der beliebten Aprilscherze dürfte gesichert sein, wogegen mögliche Positionen noch nicht alle bezogen sind. Ausgangspunkt und Fokussierung schliessen sich zusammen zu These 1, der zufolge Aprilscherze über allerlei Spassaktionen zu einem Täuschungshumor (April, April!) führen. Täuschungen werden auch kulturell produziert und empfangen, und zwar wie These 2 pointiert – à discrétion. Das meint «ohne Ende» und in stetem Wechsel von seinen

46 www.feierabend.de/forum/witze/fremdgehen-148614/46 (Zugriff 29. 8. 2019).

47 <http://uni-protokolle.de/Lexikon/Aprilscherz.html> (Zugriff 29. 8. 2019).

48 www.facebook.com/europapark/posts/10156017762331440?comment_id=160235648313593&comment_tracking=%7B%22t%22%3A%22R%22%7D (Zugriff 29. 8. 2019).

49 www.nzz.ch/panorama/aprilscherz-von-1957-spaghetti-ernte-im-tessin-ld.149095 (Zugriff 29. 8. 2019).

Elementen: beliebig, umfangmässig grenzenlos, wie These 3 postuliert. Dieser Rahmen widerspiegelt sich aber auch in der impressionistisch anmutenden Machart seiner thematischen Konstituenten. Und schliesslich, These 4: Das Zusammenspiel von Scherzpotenzial und Scherzpraxis macht es virtuell möglich, im Prinzip jedes Ereignis und jedes Objekt zum Aprilscherz aufsteigen zu lassen, um hier konkret in die heiteren Logen von Superlativen und Einmaligem im je gelebten Täuschungshumor vorzurücken.

Längst sind mediales Leistungsdenken, Spiel und Wettbewerbe für Selbstanleitungen mit diesbezüglichen Ranglisten ins Internet eingezogen. Nur gestreift wurde hier das Problem der mehrschichtigen Vernetzbarkeit aufgrund zahlreicher Suchmaschinen, worüber auch einmal grundsätzlich nachzudenken wäre. Solche Suchmaschinen konkurrieren sich über Onlineportale bis hinab in die Foren. Hier bestücken sie nichts anderes als eine überfällige neue Bezeichnung für eine adäquate Zuordnung. Annäherungen an einen Welttag, von welchen es bislang über tausend gibt, warten auf einen Startschuss. Die von Wikipedia ins Netz gestellte Liste führt den 1. April als internationalen Brauchtumstag.⁵⁰ Ihren Konstrukteuren bietet sich nunmehr Gelegenheit, den Marktwert von «April, April!» unter erweiterter Perspektive fallweise zu vertiefen. Auf allgemeiner Ebene verwendbar und alltagsprachlich plausibel wäre es, dafür einen «Tag der Täuschung» zu operationalisieren – kein Etikettenschwindel, sondern der Versuch, etwas mehr Licht ins Dunkel vieler Denkhülsen zu bringen.

Dazu braucht die Kategorie der Täuschung nicht neu erfunden zu werden. «Und wenn ein Hauptmerkmal der A.scherze Täuschungen sind», wie das *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* 1927 mit einem Deutungselement bereits vor Jahrzehnten vorweggenommen hat, «so hat man auf Beispiele der Mythologie hingewiesen, die zum Teil auch erkennen lassen, dass es sich um einen Frühlingsbrauch handeln dürfte».⁵¹ Das Interesse an weiteren mythologischen Deutungen scheint nach wie vor vorhanden zu sein. Nicht alles bleibt Garnitur. Eine Konstruktion exponierte zum Beispiel die Göttermutter Maja im indischen Kulturkreis. Sie glaubte, «dass das ganze indische Leben nur Schein war, das ganze Dasein also eine Täuschung war».⁵²

Die Einbettung unseres Gegenstandes in eine «Kultur der Tage», dies zum Schluss und Nachdenken, wäre auch ein Weg, die Blicke vermehrt in täuschende Richtungen zu werfen. Die Perspektive aus dem eigenen Fach verspricht dabei auch etwas Neuland. Sie darf bei der Verlistung von Welt-, Fest-, Feier- und Aktionstagen jedoch nicht stehen bleiben. Das Kunstwort «Philognosie» richtet sich zum Beispiel auf einen Denkansatz, welcher sich mit eigener Lernwelt der Gestaltung von Wissen der Welt zuwendet. Zwischen der Alltagsethnografie und den Populären Kulturen gibt es auch hier zahlreiche Verbindungen. Zu beachten ist als Leitmotiv nach wie vor: Lachen, Scherzen und Täuschen allein genügen längst nicht mehr. Auch im kommenden Jahr wird wieder gelogen und getäuscht – kein Scherz!

50 https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Gedenk-_und_Aktionstagen (Zugriff 15. 7. 2019).

51 *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* (Anm. 33), S. 538.

52 *Der 1. April und die Schadenfreude* (Anm. 29).

